

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro} 73.

Kronstadt, den 11. September.

1842.

Oesterreichische Staaten. Siebenbürgen.

Dálnok, 29. August. Die Installation eines Oberbeamten, den das allgemeine Zutrauen auf diesen glänzenden Posten berief, erweckt in jedes Patrioten Herz dankbare Freude, und glücklich ist das Volk, welches einen solchen Tag feiern kann. Der vom löbl. Csiker Stuhle mit großer Stimmenmehrheit zum Oberkönigsrichter erwählte, durch herablassende Menschenliebe und Freundlichkeit allgemein beliebte Herr Joseph v. Balászi wurde am 22. d. M. feierlich installiert. Am 21. August, als am Vorabend des Installationstages wurde der zum diesfälligen Commissär ernannte Hr. Provinzialkanzler Graf Ladislaus Lázár v. Szárhegy durch eine glänzende Deputation aus dem Obersten-Quartier in Csik-Seroda abgeholt, und in einer zu diesem Zwecke angelegten Allee bis zum Prätoriale Hause nach Somlyo begleitet. Den folgenden Morgen statteten das löbl. Offiziercorps des 1. Szekler Infanterieregiments, so wie die anwesenden Offiziere des 1. Szekler-Husaren- und 2. Szeklerinfanterie-Regiments unter Anführung des Hrn. Obersten der 1. Szekler zuerst dem Hrn. Provinzialkanzler und dann dem Hrn. Oberkönigsrichter ihre Besuche ab, hierauf wurde große Messe gehalten, in welcher der festlich gekleidete Csiker und auswärtige Adel anwesend war. Nach der Messe fand die Marcelligung statt, welche, des erforderlichen Raumes wegen, in der großartigen Localkirche gehalten wurde. Nachdem der Hr. Provinzialkanzler eine herzliche Begrüßungsrede gehalten hatte, wurde das allerhöchste Bestätigungsrescript abgelesen, und nach einigen kurzen Debatten über die Eidesformel, der neue Hr. Oberkönigsrichter in lateinischer Sprache beeidet. Nachdem hierauf derselbe den Ständen für das in ihn gesetzte Zutrauen seinen Dank abgestattet hatte, entfernte sich der Hr. Kanzler, und nach der unter dem Vorsitz des Hrn. Oberkönigsrichters vorgenommenen Ableseung einiger hoher Verordnungen wurde die Sitzung geschlossen. Hierauf wurden nahe an tausend Gäste im obern Theile des Stuhls Hauses, und dessen übrigen Gemächern sowie auch im Stuhlhofe bewirthet; mit der den Szeklern eigenthümlichen großen Frei-

gebigkeit wurde, wie gewöhnlich, ein Weinfäß durchschossen, und Fleisch und Wein unter die Armen ausgetheilt. Während der Mittagesszeit wurden unter dem Spiel der Klausenburger und Sz. Mikloser Musikbände und dem Donner der Geschütze für unsern erhabenen Monarchen, das ganze hohe österreichische Kaiserhaus, für den Hrn. Landesgouverneur, Commandirenden, Kanzler, Oberkönigsrichter, und anwesende Beamten aus fremden Jurisdiktionen, Loaste ausgebracht. Abends war das Stuhls Haus seiner ganzen Ausdehnung nach festlich beleuchtet. Auf dem ebenfalls beleuchteten Frontispiz der Kirche war ein Vivat zu lesen, und auf 2 Pyramiden brannten 2 Opyerflammen. Den Beschluß machte ein glänzender Ball, wo jeder nach Herzenslust sich unterhalten konnte. Die ganze Feierlichkeit aber krönte der Herr Oberkönigsrichter durch sein, alle Herzen für sich gewinnendes, äußerst liebreiches Betragen.

*** Hermannstadt, 30. August. In No. 64 des Siebenbürger Boten ist auf meine Correspondenz im Siebenbürger Wochenblatt No. 59-61 eine Antwort erschienen. Die große Gereiztheit des Tones und die Berufung auf den Inhalt der Landtagsinstructtionen bezeichnet so ziemlich den Verfasser als einen sächsischen Deputirten, der vermuthlich ungerufen von ihnen für alle seine Collegen spricht. Ich sage ungerufen: denn es gibt unter ihnen gewiß solcher achtungswerthen Glieder Mehrere, welche eine kleine, das Beste der Nation, für welche sie fühlen und wirken, bezweckende Rüge, nicht so gar übel nehmen werden, im Bewußtsein, daß Niemand auf Vollkommenheit Anspruch machen kann. Wenn ich also wieder die Feder ergreife, um meine Behauptungen mehr zu erweisen, so ist es eigentlich nur der hochmüthige Dunkel des Berichtigers im Sieb. Boten, welcher, eingelullt vom süßen Wahne, man dürfe sich über Höhere als man selbst ist, kein Urtheil erlauben, sich für unfehlbar hält, gegen den ich diesmal schreibe. Hat etwa dieser unbekanntes Jupiter pluvius darum über ein freies Wort sein donnerndes Veto geschleudert, weil ihm bange, man könne ihm auch einmal in die Karten sehen und ihn kritisiren? Wenn man ihn und die Herren und ihr Verfahren auf dem Landtage blind gelobt hätte, so würde es ihm gefallen haben; aber daß

Jemand es wagt, über dieselben auf dem Grunde der Wahrheit einen gutgemeinten Tadel auszusprechen und seiner Nation zu sagen, wie diejenigen ihrer heiligen Verpflichtung nicht ganz nachkommen, in deren Hände sie die Bewahrung ihrer Rechte und Ehre gelegt hat, das empört ihn außerordentlich, das ist in seinen Augen ein ungeheures Verbrechen, auf welches er nicht Schimpf genug häufen kann. Nun, nur gemacht mein Herr! Bedenken Sie gefälligst, daß die Zeiten vergangen sind, wo jeder Höhergestellte in unserem Volke in einem solchen Heiligenscheine gehüllt dastand, daß man auch bei Mißgriffen und Schwächen in ehrfurchtsvoller Scheu schwieg. Die Lage der Dinge ist jetzt eine andere, und wenn man die Backen auch noch so voll nimmt und ein unumwundenes Urtheil über Zeitverhältnisse und Personen dadurch zu unterdrücken versucht, daß man dem Vermessenen, der dies wagt, alles, was es Unedles gibt, unreinen Eifer, unerleuchtete Gesinnungen, Mangel an Liebe zu seinem Volke, Tadelssucht, mysantropischen Egoismus u. s. w. zur Last legt, so wird es doch nicht gelingen, jedem nachtheiligen Urtheile vorzubeugen und die Menschen so sprechen zu machen, wie man es gerade will. Der Geist der Zeit weckt heutzutage in allen Menschen Selbstdenken und Selbstprüfung, und als natürliche Folge hievon, die öffentliche Meinung, die ungeschont jeden, — vor ihren ernstlichen Richterstuhl zieht und je nachdem sie es verdienen, Lob oder Tadel über sie ausspricht. Auch unser Sachsenvolk fühlt das Bedürfnis einer solchen ernstlichen Richterin, hegt und pflegt sie in der neuesten Zeit in seiner Mitte mit Eifer und Liebe, und so wenig die Sonne in ihrem Aufsteigen sich hindern läßt, wenn auch hie und da ein Fauler noch länger zu schlafen, oder ein Schlechter noch länger im Dunkeln sein böses Wesen zu treiben gewünscht hätte, eben so wenig läßt sich die Entwicklung und das Emporkommen der, auch das Wirken und Thun der Angesehensten richtenden öffentlichen Meinung in unserm Volke hindern, wie sehr man auch dagegen schreit und tobt. Und wer ernster nachdenkt und das kleinliche Mißbehagen der Selbstsucht, auch über sein Betragen und Wirken bisweilen einen Tadel zu vernehmen, überwinden kann, der sieht darin das Morgenroth einer bessern Zukunft, wo ein Jeder auf seinem Platze, schon um deswillen das Seinige zu thun sich bereifert, weil er weiß, daß ihn Alle sehen, daß die Art und Weise, wie er wirkt und schafft, allen seinen Volksgenossen bekannt wird, daß ihm ungeschont Lob oder Tadel gespendet wird. Alle, die Menschheit ehrenden Fortschritte der neuesten Zeit, namentlich in politischer Hinsicht, verdanken ihr Dasein der Allgewalt der öffentlichen Meinung und diejenigen, welche dieselbe auch unter ihrem Volke zu begründen trachten, für Feinde desselben und niedrige Charaktere zu verschreien, ist ein großer Frevel. Und soll etwa unser eben jetzt

so schwer angefochtenes, mit dem Verluste seines heiligsten Besitzes, seiner Nationalität bedrohtes Volk über die Art, wie seine Kämpfer für dasselbe streiten, im Dunkeln gehalten werden? Ist es nicht vielmehr heilige Pflicht jedes Volksgenossen, das, was er in dieser Beziehung sieht und hört, ungeschont auszusprechen, damit das Volk auf seine schwachen Seiten aufmerksam gemacht, mit vereinten Kräften das Fehlende zu ersetzen, das Schwache zu verstärken suche. Wer, um ein Paar Individuen unseres Volkes nicht unangenehm zu berühren, nicht redet, wenn er Mängel entdeckt, der ist nicht werth, daß er seine Lebensäfte am Herzen der Nation gesogen hat. Der Correspondent wenigstens wird sich in dieser Hinsicht niemals den Mund zubinden lassen, wie wenig auch sein freies Urtheil Manchem gefallen mag, und so oft ihn Geschäfte — dazu führen, unbefangen berichten, was er zum Vor- oder Nachtheil seiner Nation gesehen und gehört hat. —

Hiermit ist Correspondent denn auch zu der Beschuldigung gekommen, daß er kein Hermannstädter, und daß sein Bericht nicht aus Hermannstadt sei. Seit wann besitzt denn der Verfasser jener Antwort Allwissenheit, um die Ankunft jedes Hermannstädters in Klausenburg auch auf noch so kurze Zeit zu wissen? Muß sich etwa jeder Angekommene bei den Herrn dort melden und unterthänigst um Erlaubniß bitten, in Klausenburg sein zu dürfen? Man mache sich doch durch solche so kühn in die Welt hinaus gestellte Behauptungen nicht lächerlich. Eben so ungehörig sind die witzelnden und stichelnden Anspielungen auf die vom Verfasser jener Antwort gemuthmaßte Persönlichkeit des Correspondenten. Sowie der Schütze auch manchmal fehlschießt — so weit und noch viel weiter haben auch Sie mein allerwerthester Herr in ihrer Weisheit fehlgeschossen. (Schluß folgt.)

Der k. Offenbanyaer Normallehrer Franz Kramer ist zum V. Hunyader Administrationsamtschreiber befördert worden.

Ungarn.

Lugos. Am 29. August brach abermals in einem dortigen Hause Feuer aus, und legte noch 37 der schönsten Häuser deutscher Seite in Asche. Ob durch Unvorsichtigkeit oder Bosheit dieses abermalige Unglück in diesem Markte hervorgerufen, läßt sich bis jetzt nicht bestimmen. (Tem. Woch.)

Oesterreich.

Prag, 20. August. In unserem Lande steht es traurig aus. In den meisten Gegenden hat es seit dem Frühjahr nur wenig und selten, in vielen aber seit zwei Monaten gar nicht geregnet; wenn daher auch hier und da die fast überall bereits beendete Ge-

treideernte erträglicher ausfiel, als man hoffen durfte, und auch die Obstbäume im Durchschnitte ein Mitteljahr gewähren, so ist dagegen in Beziehung auf die übrigen Feldfrüchte ein gänzlich Misrathen zu besorgen, da sie, selbst wenn jetzt noch Regen eintreten sollte, sich wohl schwerlich mehr erholen können. Am Nergsten ist der Anblick der verdorrten Fluren in der hiesigen Umgegend und in der Nähe der Stadt Saaz, deren Umkreis sonst gewöhnlich das Bild eines gesegneten Fruchtreichthums bietet; indessen ist mit Ausnahme eines Theils des Budweiser und Königgräzer Kreises in allen übrigen Gegenden der Regenmangel nur allzu sichtbar, der Futtermangel überall groß und der Stand des für unsere Landleute so wichtigen Kartoffel- und Krautbaues im hohen Grade Besorgniß erregend. In unserer Stadt herrscht jetzt schon eine empfindliche Vertheuerung aller Lebensmittel, da trotz des nicht sehr gestiegenen Preises des Getreides die in Folge des ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes überall sehr behinderten Mahlwerke bereits eine Erhöhung der Brotpreise bewirkten; und wir sehen daher mit um so größerer Besorgniß dem kommenden Winter entgegen, da die schon in der Natur einer Mißernte liegende Vertheuerung durch künstliche Mittel leicht erhöht werden kann. Selbst wenn es gelänge, der drohenden Theuerung vorzubeugen, wird unser Land die Nachwirkungen der diesjährigen ungewöhnlichen Sommerdürre in den großen Verlusten empfinden, die unsere Güterbeher in der nothgedrungenen Reduction und mitunter gänzlichen Auflösung ihrer Herden erleiden, zu deren bedeutender Verminderung der allenthalben herrschende totale Futtermangel jetzt schon zwingt, was gegen den Winter hin und während dessen Verlaufs noch mehr der Fall sein wird. Besonders hart werden die Besitzer großer Schafherden betroffen, deren Jahre langen Mühen und Kosten für die Bereidlung derselben an den hohen und in den nächsten Monaten noch mehr steigenden Futterpreisen Schwierigkeiten finden, die nur durch Opfer zu bessegen sind, denen Wenige gewachsen sein dürften. Ein großes Glück ist es übrigens, daß die erquickenden, fast nie schwülen Abende einige Erholung von der anhaltenden, selbst im Schatten meist über 25° steigenden Tageshitze gewähren und in unserer Stadt wenigstens bisher einen entsprechenden Gesundheitszustand erhielten, für dessen Fortdauer bei ferner anhaltender Hitze die Aerzte indessen nicht ohne Sorge sind.

Serbien.

Von der türkischen Gränze, 12. Aug. Nachrichten aus Belgrad zufolge ist in Serbien ein neues Complot entdeckt worden, das den Umsturz der gegenwärtigen Ordnung zum Zweck hatte. Es sollen einige angesehenere Männer als darein verwickelt zur Haft gebracht worden sein; doch ist etwas Näheres

darüber nicht zu erfahren, da die Regierung selbst bemüht ist, die ganze Sache möglichst geheim zu halten. Die von mir längst besprochenen Spaltungen zwischen den ersten Regierungsbeamten in Serbien sind nun zu offenem Ausbruch gekommen; indem der Senatspräsident Jephrem, Oheim des Fürsten Michael, an der Spitze des ganzen Senats dem Fürsten eine förmliche Klage gegen die Minister Protitsch und Radicewitsch überreichte und deren Entlassung forderte. Was die eigentlichen Klagepunkte betrifft, so scheinen diese sehr leichter Beschaffenheit und eigentlich nur in so weit begründet zu sein, als die Anstellung so vieler Ausländer in Serbien gerügt wird. Fürst Michael soll keineswegs willens sein, dem Verlangen des Senats und seines Präsidenten zu entsprechen.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 17. August melden: »Da der bisherige Großmauthner den bedungenen Pachtschilling nicht aufzubringen vermochte, so hat sich die Pforte genöthigt gesehen, die Verwaltung derselben dem vorigen Großmauthner Tahir Bei, der seither zum Sarbchane Emini ernannt worden ist, anzuvertrauen. Derselbe wird sonach beide Aemter versehen und hat vor der Hand, mit Genehmigung der Pforte, seinen Sohn Hussin Bei, welcher das Amt eines Oberpost-Intendanten bekleidet, zu seinem Stellvertreter bei der Mauth erwählt.«

Beirut, 30. Juli. Die politische Lage hat sich in Syrien noch sehr wenig verändert. Der Abgeordnete der Pforte, Selim Bei, hat eine Rundreise im Lande unternommen und in allen Dörfern und größern Ortschaften Stimmen und Unterschriften für Omer Pascha gesammelt. Die Drusen kamen ihm natürlich bereitwillig entgegen, nicht also die Christen, welche sich weder durch Geschenke und Versprechungen, noch durch Drohungen bewegen lassen wollten für den verhassten Renegaten zu stimmen.

Frankreich.

Paris, 17. August. Nun ist auch der von der Commission der Deputirtenkammer amendirte Gesetzesentwurf in der gestrigen Deputirtenkammersitzung vorgelegt worden. Nach den Journalen entspricht er nicht dem großen Rufe Dupin's, welcher der Verfasser davon ist. Er lautet also: Art. 1. Der König ist großjährig im Alter von 18 vollendeten Jahren. Art. 2. Wenn der König minderjährig ist, so wird der Prinz, welcher in der durch die Erklärung und die Charte von 1830 festgestellten Thronfolge dem Throne am nächsten steht, und 21 vollendete Jahre alt ist, mit der Regentschaft für die ganze Dauer der

*) Den Gesetzesentwurf der Regierung haben wir in unserem Blatte Nr. 69 mitgetheilt.

Minderjährigkeit bekleidet. Art. 3. Die volle und gänzliche Ausübung der königlichen Autorität im Namen des minderjährigen Königs steht dem Regenten zu. Sie wird ihm im Augenblick der Thronbesteigung selbst übertragen. Art. 4. Der Artikel 12 der Charte und alle legislativen Bestimmungen, welche die Person und die constitutionellen Rechte des Königs schützen, sind auf den Regenten anwendbar. Art. 5. Der Regent leistet vor den Kammern den Eid, dem Könige der Franzosen treu zu sein, der constitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreichs zu gehorchen, und in allen Dingen in der alleinigen Beabsichtigung des Interesses, des Glückes und des Ruhmes des französischen Volkes zu handeln. Wenn die Kammern nicht versammelt sind, so wird der Regent unverzüglich eine Proklamation, worin dieser Eid und das Versprechen, denselben, sobald die Kammern versammelt sein werden, zu wiederholen, ausgedrückt sind, veröffentlichen und in das Gesetzbulletin einrücken lassen. Sie (die Kammern) müssen in allen Fällen spätestens in vierzig Tagen zusammenberufen werden. Art. 6. Die Obhut und die Vormundschaft des minderjährigen Königs steht der Königin oder Prinzessin seiner Mutter, wenn sie nicht wieder verheirathet ist, und, bei ihrem Ableben, der Königin oder Prinzessin seiner väterlichen, ebenfalls nicht wieder verheiratheten Großmutter zu.

Paris, 21. August. Der Gesetzentwurf die Regenschaft betreffend, ist in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, in der Fassung, wie ihn die Commission zur Annahme empfohlen hat, mit 310 gegen 94 Stimmen angenommen worden. — Die Nachricht hiervon wurde sogleich durch den Telegraphen nach Straßburg berichtet, wo der Herzog von Nemours am nämlichen Tage Nachmittags nach 4 Uhr seinen Einzug unter dem Donner der Kanonen gehalten hatte. — »Der Prinz,« heißt es in einem Schreiben aus Straßburg vom 21. August, »wird hier allenthalben mit Theilnahme begrüßt, es ließen sich sogar gestern Abend einige Rufe: »vive de duc de Nemours!« vernehmen, von einem Enthusiasmus ist indessen keine Rede; schon die Erinnerungen an das tragische Ereigniß vom 13. v. M. verhindert ihn. Schon in früher Morgenstunde versammelten sich heute die für das Operationscorps an der Marne bestimmten 12 Batterien Artillerie, so wie das 75. Infanterieregiment und die Jäger von Orleans auf dem Polygon dahier, wo große Manöver in Schlachtordnung ausgeführt wurden. Trotz einer Hitze von 26 Grad Reaumur waren wenigstens 30,000 Personen nach den Uebungsplätzen geeilt, wo der Prinz selbst das Oberkommando führte. Diesen Nachmittag um 3 Uhr finden nautische Uebungen auf dem Rheine Statt, bei welcher Gelegenheit die Pontonniers eine Brücke

über den Strom schlagen werden. In diesem Augenblick (12 Uhr Mittags) kehrte der Prinz von den Manövern zurück, um einem Hochamte im Münster beizuwohnen. Bei der gestrigen Aufwartung, welche ihm die Civil- und Militärbehörden machten, äußerte er sich in Beziehung auf die Localinteressen des Elsas des Deutschland gegenüber auf eine für die Zukunft höchst ermunternde Weise.»

Großbritannien.

London, 20. August. Gestern verursachten einige Zusammenrottungen in London viel Geschrei um Nichts. Die Haufen bestanden meist aus Knaben und Diebsvolk, die sich selbst Chartisten nannten. Die Affaire war von Anfang bis zu Ende lächerlich. Folgende Berichte ergeben hierüber das Nähere: Freitag Morgens zwischen 1 und 2 Uhr boten die Hauptstraßen der Stadt ein äußerst ungewöhnliches Bild dar, indem eine bedeutende Polizeimacht an der Westseite des Temple aufgestellt war. Die Ursache dieser Maßregel war ein Haufen Leute, welche sich selbst die »Londoner Chartisten« nannten, durch die Straßen zogen und mit Brandstiftung drohten, und dabei die »Marseillaise« und andere revolutionäre Lieder sangen. Sie setzten ihren Weg durch die City unter tumultuarischem Geschrei fort, und wurden 700 bis 800 Köpfe stark, bei ihrer Ankunft zu Bethual-green so unbändig, daß die Distriktsbehörden die Aufrührer zu verlesen drohten. Endlich zerstreuten sie sich, bis auf 300 oder 400 Männer und Jungs, die in den nahegelegenen Feldern den Rest des Morgens verschliefen. In Folge dieser Vorgänge, die man dem Home-Office zur Kenntniß brachte, wurde gestern Nachmittag ein Plakat angeschlagen und in der Hauptstadt verbreitet, worin jeder Wohlbedenkende gewarnt wird, diesen nächtlichen und den Frieden gefährdenden Meetings beizuwohnen, oder sich denselben anzuschließen, indem alle nöthigen Maßregeln getroffen seien, solche Meetings zu hintertreiben und jeden Versuch zur Störung des öffentlichen Friedens zu unterdrücken. Die Behörden der City faßten einen ähnlichen Beschluß, und alles war in Bereitschaft, den Pöbel zu empfangen. Um 8 Uhr versammelten sich 600 Personen, 500 davon waren Knaben, mit Bannern und Fahnen zc. bei Clerkenwell-green. Sie schrien: »Nach dem Smithfield!« und begaben sich im Tumult dahin. In der Nähe von Smithfield wurden sie jedoch von der Polizei angehalten. Der Pöbel machte anfangs Miene, sich widersetzen zu wollen, da nahm ihnen die Polizei die Fahnen und Banner und jagten sie nach allen Richtungen auseinander. Nach dieser Niederlage wurde geschrien: »Nach dem Lincoln's-inn-fields!« aber auch dort wurden sie zerstreut. Jedoch lauerten sie bis Mitternacht umher, zischten die Polizei aus und verhöhnten sie.